

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstage
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein

Fernruf Nr. 164

26. Jahrgang

Samstag, den 26. Januar 1918.

Nr. 11.

Anzeigen
kosten die einseitige Kleinzeile
oder deren Raum 15 Pf.
für aus 30 Tagen 20 Pf.
Reklamen 50 Pf.

Bezugspreis
monatlich 60 Pf., mit Bringer-
lohn 70 Pf. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.10 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Fernruf Nr. 164.



zum Kaiserfest.

Je länger, je lieber, — um in der Blumenprache zu reden.

Unsere Liebe und Treue für den Herrscher wächst fortwährend, je länger wir sein landesväterliches Wirken beobachten, dessen Segen genießen und all die Sorgen und Schwierigkeiten in der heißen Zeit mitempfinden.

Das Schicksal hat in den letzten Jahren einen gewaltigen Hammer geschwungen. Die wichtigsten Hammerschläge haben manches zerstört, aber sie haben auch Wertvolles geschmiedet. Vor allem bei uns zu Lande die herliche Eintracht zwischen Krone und Volk, zwischen dem Haupt und den Gliedern des Reichs- und Staatskörpers.

Vor dreitausend Jahren schon sang der alte Homer: Nicht gut ist die Vielherrschaft; einer sei Leiter, einer sei König, dem es Gott gegeben! Das ist auch heute noch wahr und hat sich in den Kriegsjahren immer deutlicher gezeigt. Von jenem 4. August 1914 an, als der Kaiser das bahnbrechende Wort der Sammlung sprach: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche.“ Und als im verflochtenen Jahre der schlangenzüngeligen Wilson es wagte, uns den Abfall vom Kaiser zuzumuten, da erhob sich ein Sturm der Entrüstung und eine Woge neuer Begeisterung für den Herrscher, der in seiner Würde und Tüchtigkeit unsere nationale Eintracht, Widerstandskraft und Siegesstärke vergrößert.

Die Einigkeit ist die Vorbedingung der militärischen und der politischen Erfolge. Die sorgsame Pflege der Eintracht rechnen wir dem Kaiser besonders hoch an. Unsere Feinde, die meistens nur aus dem Herrspiegel die deutschen Verhältnisse kennen, fabeln von einer Gewalt Herrschaft in Deutschland und schwindeln sogar ihren blindgläubigen Zuhörern vor, das deutsche Volk müsse „befreit“ werden. Wir aber wissen und fühlen, daß wir viel freier sind, als die sog. Demokraten in England, Frankreich und Amerika, die unter der Krone von rücksichtslosen Diktatoren sich beugen müssen, und daß wir es viel besser haben, als die angeblich befreiten Russen, die unter Bürgerkrieg und Plünderungen seufzen.

Die Freiheit und Ordnung, Regsamkeit und Sicherheit bei uns zu Lande sich ergänzen und gegenseitig stützen, so gefällt es uns. So soll es auch in der künftigen Friedenszeit sein. Der Meinungsaustausch wegen dieser oder jener Reform und wegen der Neuorientierung überhaupt soll den inneren Frieden nicht unterbrechen. Weder die unvermeidlichen politischen

Schwierigkeiten kommen wir um so leichter hinweg, je enger das Vertrauensverhältnis zwischen den Bürgern und der Krone ist. Und gerade im letzten Jahre hat sich besonders deutlich gezeigt, daß der Träger der Krone im Geiste der echten und rechten Demokratie alle gesunden Kräfte in allen Schichten und Gruppen des Volkes heranziehen will zur Mitarbeit. Die Krisen, die im letzten Jahre sich einstellten, fanden ihre Lösung im Geiste der Sammlung. Die Beziehungen zwischen Regierung und Volksvertretung sind schon viel enger und fruchtbarer geworden, und der weitere Verlauf der Reformarbeiten verbürgt dem ganzen Volk eine erweiterte Mitarbeit an den großen Aufgaben der nationalen Familie unter der landesväterlichen Leitung.

Zu der Hoffnung auf die Zukunft gesellt sich der Dank für das bisher Erreichte. Ein Hurra dem Kaiser für die großen Siege, die Heer und Flotte im letzten Jahr unter dem obersten Kriegsherrn errungen haben. Ein Hoch dem Kaiser für die Umbildung der Friedensverhandlungen, die bereits zu einem Teilerfolge geführt und die Bahn zu weiteren Abschüssen des Völkerringens gebrochen haben.

Noch und Reifige schlingen das Vaterland nach außen. Für die innere Eintracht und Ordnung brauchen wir keine andere Stütze, als die Liebe des freien Mannes, die den Herrscherthron so fest macht, wie Fels im Meer.

Das Echo der Kanzlerrede.

Die Aufnahme, wie die Rede des Reichskanzlers zur politischen und militärischen Lage im Hauptauschusse bei uns in der Presse gefunden hat, ist naturgemäß auf den Parteilisten gestimmt. Hier einige der wichtigsten Stimmen von rechts und links.

Die „Deutsche Tageszeitung“, unabhängig konservativ, dem Bund der Landwirte nahegehend: „Wenn der Kanzler erklärte, die Entente möge mit neuen Vorschlägen kommen, wir warteten ab, so möchten wir hoffen, daß darin eine wirklich strikte Ablehnung jedes weiteren Friedensfühlers von deutscher Seite enthalten sei; und aus der vorangegangenen Feststellung des Grafen Hertling, unsere militärische Lage sei nie so günstig gewesen wie augenblicklich, sollte man den weiteren Schluß ziehen können, daß wir diese militärische Lage — die des Siegers! — zur maßgebenden Grundlage unserer Haltung gegenüber einem etwa kommenden Friedensangebot der Entente machen werden. Auf das positive Programm und auf den Willen, unsere militärischen Siege beim Friedensschluß in politische Errungenschaften umzumünzen, kommt alles an. Ein klares und leichtes Wort darüber hat der Reichskanzler gestern nicht gesprochen.“

Die „Germania“, das offizielle Organ der Zentrumsfraktion: „Die Reichsregierung kann nicht daran denken und denkt tatsächlich nicht daran, eine Despedatopolitik nach alldeutschen Rezepten zu machen. Das leuchtet zwischen den Zeilen der heutigen Kanzlerrede unverkennbar hindurch. Unsere Friedenspolitik im Osten hat zwar noch keine Früchte zeitigen können, dafür sind die Verhältnisse zu schwierig, aber es liegt auch keine Veranlassung vor, von ihr abzugehen. In dieser Auffassung steht der Reichstag in seiner großen Mehrheit nach wie vor hinter unseren leitenden Staatsmännern, wenn auch in unterschiedlichen Nuancen. Es war nur ein Akt der Gerechtigkeit gegenüber der Quertreiberpolitik der Annerktionen. Wenn aus den Reihen der Mehrheit später in der Aussprache dem Kanzler und Herrn von Kühlmann das volle Vertrauen zu ihrer Arbeit zum Ausdruck gebracht wurde.“

Der „Vorwärts“, das Organ der offiziellen (alten) Sozialdemokraten: „Wäre es nach ihr (d. i. die rechtsstehende Presse. D. R.) gegangen, so hätte der Reichskanzler auf jene Kundgebungen mit rhetorischen Faustschlägen antworten müssen. Das hat er nicht getan. Er hat den Versuch gemacht, sich sachlich mit ihnen auseinanderzusetzen, und er hat die Anerkennung, die in der Haltung der Reichsstände eingetreten ist, zum guten Teil anerkannt. Hat er aber die richtigen Folgerungen daraus gezogen? Die Rede des Reichskanzlers hätte eine geradezu befreiende Tat werden können, wenn sie klar zum Ausdruck gebracht hätte, daß sich hinter den deutschen Friedenswünschen keine machtpolitischen Hintergedanken verbergen. Das aber hat sie nicht getan; sie war leider in einigen ihrer Teile dazu geeignet, das Mißtrauen der Gegner in der Aufrichtigkeit der deutschen Erklärungen zu verschärfen. Das gilt ganz besonders für die Parteien, die von Polen und Belgien handeln.“

Das linksliberale „Berliner Tageblatt“ schreibt in

Anknüpfung an Stimmen aus der rechtsstehenden Presse: „In „letzter Stunde“ wurde der Reichskanzler vor einer Beantwortung der Wilsonschen Vorschläge eindringlich gewarnt. Man könnte nicht wissen — aus einer solchen Diskussion — am Ende das größte Maß, der allgemeine Friede, entstehen. Graf Hertling hat diese Warnungen nicht beachtet, er hat das Friedensprogramm Wilsons in allen Einzelheiten vorgeprochen; die Diskussion ist da. Ob diese Diskussion schon zum allgemeinen Frieden führen wird, ist freilich, wie die häuslichen Anhänger der völligen Niederwerfung sich zum Troste sagen dürfen, einstweilen noch sehr zweifelhaft.“

Auch Czernin redete.

Zu gleicher Zeit hat auch der oberste Leiter der österreichischen auswärtigen Angelegenheiten, Graf Czernin, eine Rede gehalten, worin er, im Sinne früherer Ausführungen, aber noch bestimmter, betont: „Die Basis, auf welcher Österreich-Ungarn mit den verschiedenen, unentschiedenen russischen Reichern verhandelt, ist die ohne Kompensationen und ohne Annexionen. Ich erkläre hier nochmals, daß ich keinen Quadratmeter und keinen Kreuzer von Rußland verlange, und daß, wenn Rußland, wie dies scheint, sich auf den gleichen Standpunkt stellt, der Friede zustande kommen muß.“

Diejenigen, die den Frieden um jeden Preis wollen, können Zweifel an der Ehrlichkeit meiner annerkennungswürdigen Absichten hegen, wenn ich ihnen nicht mit der gleichen rücksichtslosen Offenheit ins Gesicht sagen würde, daß ich mich niemals dazu hergeben würde, einen Frieden zu schließen, welcher über den eben festgestellten Rahmen hinausgeht. Wenn unsere russischen Kompaszenten von uns eine Gebietsabtretung oder eine Kriegsschadenszahlung verlangen würden, so würde ich den Krieg fortsetzen trotz des Friedenswunsches, den ich genau so gut habe wie Sie oder ich würd zurücktreten, wenn ich mit meiner Ansicht nicht durchbringen könnte.

Im weiteren Verlauf seiner Rede hob Graf Czernin als die beiden größten Schwierigkeiten für die Friedensverhandlungen mit Rußland hervor, daß 1. nicht mit Rußland allein, sondern weiter mit der Ukraine, Finnland und dem Kaukasus Frieden geschlossen wäre und 2. die Auffassung des Selbstbestimmungsrechts der Völker verschiedenartig wäre. Er vertrat den „berechtigten Standpunkt Deutschlands“, daß die bisherigen Willensäußerungen der besetzten Gebiete als „provisorische“, später zu überprüfende Basis für die Volksmeinung zu gelten hätten, und erklärte weiter, die plötzliche Zurückziehung der Truppen und Verwaltungsborgane würde einen praktisch unhaltbaren Zustand schaffen. In beiden Fragen handele es sich darum, einen Mittelweg zu finden, der gefunden werden müsse.

Graf Czernin bezeichnete weiterhin die letzte Vorschläge des Präsidenten Wilson als eine bedeutende Annäherung an den österreichisch-ungarischen Standpunkt, obwohl Österreich-Ungarn den vorkriegsrechtlichen Bestand seiner Bundesgenossen wie den eigenen beibehalten würde und er Vorschläge, wie sich die Monarchie im Innern einzurichten habe, höflich, aber entschieden ablehne. Die vier ersten Punkte Wilsons bezeichnete er als seinen Standpunkt oder als diskutierbar. Was Italien, Serbien, Rumänien und Montenegro anbetraf, so könne er nur wiederholen, daß er sich weigere, als Affektur für feindliche Kriegsgenossen veranlaßt, ihrerseits die Bedingungen zu erklären, unter denen sie zu sprechen bereit wären, würde er sich das „unermessliche Verdienst“ der Vervollständigung der allgemeinen Friedensverhandlungen erworben haben.

v. Kühlmann über Brest-Litowsk.

Vor überfülltem Saale setzte der Hauptauschusse des Reichstages am Freitag seine Beratungen fort. Staatssekretär v. Kühlmann behandelte die Geschichte und die Grundzüge der in Brest-Litowsk geführten Politik. Es war nicht möglich, an der Politik, die von seinen Vorgängern eingeleitet war, vorüberzugehen. Der Redner schilderte hierauf in einzelnen die bekannten Vorgänge und kam dann auf die sehr unsichere Position der russischen Machthaber zu sprechen. Die äußere Gleichförmigkeit des russischen Reiches täuschte nur den inneren Zusammenhalt vor. Jetzt begann es sich in Einzelrepubliken aufzulösen infolge nationaler Sympathien. Es

men von den polnischen und ukrainischen Verbänden dazu, die die einzelnen Gebiete vollends zerschlugen. Man sieht nicht Fehles. Der ganze Körper ist in Gärung und Zerschlagung. Neben den Bolschewiki traten Vertreter der ukrainischen Rada bei den Verhandlungen auf. Letztere hatten viel Sinn für praktische Arbeit. Zwischen uns und der Ukraine gibt es keine die Einigung gefährdende Differenzpunkte. Auch mit Finnland besteht Hoffnung, zum Frieden zu kommen.

Das Selbstbestimmungsrecht der Völker ist keine so neue Erfindung, wie man meint. Es gibt eine ganze Reihe von Beispielen, z. B. Nord-Schleswig. Ueber die Ausführung gibt es allerdings nicht einmal ein Gewohnheitsrecht. Im Anfang sind nur einzelne hochstehende Führer entscheidend, die große Masse folgt dann später nach. Die Landesvertretungen sind tatsächlich legitimiert, präsumtiv eine Entscheidung zu treffen. Eine konstituierende Versammlung auf breiter Basis ist einem Referendum vorzuziehen. In diesen Fragen werden jedoch die Verhandlungen nicht scheitern.

Ein Separatfrieden inmitten eines gewaltigen Koalitionskrieges

bietet Schwierigkeiten, wie man sie früher nicht kannte. Im Westen tobt der Krieg, während wir im Osten verhandeln. Deshalb knüpfen sich militärische und politische Fragen und die Oberste Seeresleitung muß an den Verhandlungen beteiligt sein. General Hoffmann hat die Verhandlungen durch seine Kenntnis von Land und Leuten und seine sonstigen Eigenschaften im West-Litauen in ausgezeichnete Weise gefördert. Unser Handelsverkehr mit Finnland, mit dem wir in guten Beziehungen stehen, ist wichtig. An dem Ernst unseres Friedenswillens soll niemand zweifeln. Auf das rumänische Problem will ich nicht eingehen, aber nach dem Frieden mit der Ukraine wird auch Rumänien zum Frieden genötigt sein. Unser Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn ist der Schmelzpunkt unserer Politik. Wir stehen mit dem Grafen Czernin im Einverständnis.

Die Fortsetzung der Aussprache im Auschuß

brachte heute zunächst die Rechte zu Worte:

Abg. Graf Weizsäcker (Fon.): Eine Anzahl selbständiger Staaten an unserer Grenze im Osten bietet nicht genügende Sicherheit. England beabsichtigt, sich in diesen Staaten festzusetzen. Die deutsche baltische Kultur bedarf des deutschen Schutzes. Unser Einspruch gegen die Vorwegnahme der polnischen Frage ist ungehört verhallt; jetzt können wir die Tatsachen nicht aus der Welt schaffen. Die Hauptsache sind Garantien zum Schutz unserer deutschen Interessen. Der Weg über das Selbstbestimmungsrecht der Völker wird diesem Ziel nicht gerecht. Ein zweites Verbot liegt für uns in der Öffentlichkeit der Verhandlungen. Wir sind sicher, daß Trotski nicht so sehr den Frieden erstrebt, sondern Propaganda machen will für die Revolution. Der Beschluß der Sozialdemokraten vom 6. Januar enthielt den schärfsten Angriff mit seiner Forderung einer ehrsüchtigen Handhabung des Selbstbestimmungsrechtes; dadurch wurde die Stellung unserer Unterhändler am meisten geschädigt. Der von General Hoffmann angeschlagene Ton findet unsere Billigung. Sind unabhängige Sozialdemokraten mit den Bolschewiki in Verbindung getreten, um einen Sonderfrieden zu hintertreiben? Der revolutionären Propaganda muß entgegengetreten werden. Wir wünschen den Frieden auch mit den Bolschewiki, allein die Wahrung der deutschen Interessen muß allem anderen vorangehen. So dringend brauchen wir den Frieden nicht. Eine Forderung des Bündnisses mit Oesterreich-Ungarn wünscht bei uns niemand. Die Reden Lloyd Georges und Wilsons bilden keine geeignete Grundlage für Friedensverhandlungen. Ein ehrlicher Friedenswille ist darin nicht zu erkennen. Abklärung und internationaler Völkerverbund sind Fragen, an die man erst nach Friedensschluß herantreten kann.

Abg. Frhr. v. Gump (Dr. Fr.): Der Reichskanzler bestreitet das Selbstbestimmungsrecht anders als die russische Regierung. Die russische Regierung hat keinen

willen, das Recht ihr zuzugestehen, als die Abmachungen mit der Ukraine dem Abschluß nahestanden. Man solle ihr ein Ultimatum stellen. Die Diskussionen sind nur daran interessiert, wie die Dinge im Osten geregelt werden, und man muß die polnischen Verhältnisse bald regeln, um die inneren Kämpfe in jenen Gebieten zur Ruhe zu bringen. Unser Verhältnis zu Oesterreich wird am besten illustriert durch unsere Bemühungen, ihm in wirtschaftlicher Beziehung nach Möglichkeit zu helfen. Es ist zu bedauern, daß sich der Reichskanzler nicht über die slawische Frage geäußert hat. Die Freiheit der Meere schließt doch die Internationalisierung des Suezkanals ein. Ist England hierzu bereit? Soll auch die Flottenrüstung Englands eingeschränkt werden? Gibt England seine Eroberungen, Ägypten, Arabien usw. und die okkupierten Gebiete Nordfrankreichs zurück?

Abg. Seebach (N. Soz.): Wieder einmal ist eine Gelegenheit verpaßt worden, der Friedenssehnsucht der Welt entgegenzukommen. Ja, wir müssen sogar einen Rückschritt feststellen, eine vollkommene Anpassung der politischen Leitung an die Anschauungen der Militärs. Die Rede des Grafen Czernin ist geradezu eine Widerlegung der Rede des Grafen Hertling, denn Graf Czernin hält die Wilsonschen Vorschläge für eine Grundlage zur Verständigung, der Reichskanzler dagegen weist sie ab. Unsere Politiker haben die Grundlagen eines demokratischen Parlamentarismus noch nicht begriffen, und deshalb soll auch der Reichstag so spät zusammentreten.

Abg. Seyda (Folk): Der Grundgedanke des Selbstbestimmungsrechtes der Völker hat gewiß große Fortschritte gemacht, aber er muß für alle Völker, auch für die Polen gelten. Gegen die Art, wie er jetzt in den besetzten Gebieten durchgeführt wird, haben wir die größten Bedenken. Polen und Ukrainer werden unterschiedlich behandelt.

Abg. Erzberger (Nrr.): Vorbedingung einer jeden erfolgreichen Verhandlung ist politische Klarheit, und diese Klarheit besteht jetzt. Die Richtlinien der Politik des Reichskanzlers sind im November 1917 mit den Mehrheitsparteien vereinbart worden und von einem in der Bildung begriffenen Rechtsblock nicht gesprochen werden. Auch die innere Geschlossenheit eines Volkes ist notwendig, wenn man bei Friedensverhandlungen Erfolge erzielen will. Nicht richtig ist, daß der Kaiser allein über den Abschluß der Verträge zu entscheiden habe. Dazu ist die Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften erforderlich. Der Reichstag geht über seine Zuständigkeit nicht hinaus, wenn er auf den Friedensschluß Einfluß zu gewinnen sucht. Seit dem Juli 1917 hat sich die militärische Lage zu unseren Gunsten geändert, die erwarteten politischen Folgen aber sind ausgeblieben. Die Friedensbewegung in Italien ist ins Stocken gekommen. Hinsichtlich des U-Bootskrieges nähert sich der Admiralstab immer mehr unserem Standpunkt in der Berechnung der Welttonnage. Die Erfahrungen haben uns Recht gegeben: Friede ist nur auf dem Wege der Verständigung zu erreichen. Regierung und Reichstagsmehrheit wollen die Disziplin regeln im Rahmen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Auch Bismarck war im Osten gegen Annexionen und hat in diesem Zusammenhang von Verbrechen und Verbrechen gesprochen. Mit Annexionen würden wir keinen dauernden Frieden bekommen, wohl aber uns die Zoffenheit der Polen zunutzen. Selbst wenn wir einen Machtfrieden schließen könnten, es wäre kein Frieden von Dauer. Ueber die Lösung des polnischen Problems hört man nur ablehnende Kritik, aber keine positiven Vorschläge, auch nicht von den Sozialdemokraten. Ein selbständiges Polen wäre die beste Lösung. Wollen sich aber die Polen an Oesterreich anschließen, wir haben nichts dagegen und auch kein Einspruchsrecht. Wir müssen uns dann durch entsprechende Verträge mit Oesterreich sichern. Durch Gewährung der Gleichberechtigung an die Polen werden wir der Zerebrata Herr werden. Die bisherige Polenpolitik muß aufhören. Die Kulturgüter, die dem deutschen Volk zugute kommen, müssen auch den Polen zugänglich sein. Nur auf dem

Kongress über das Selbstbestimmungsrecht der Völker können wir den Schutz nach Osten gewinnen. Dieses Selbstbestimmungsrecht muß man ehrsüchtig durchführen und darf auf die Volksstimme keinen Druck ausüben. Daraus wird die weitere Aussprache auf Sonntagabend vormittag vertagt.

Beiseidenheit ist zwar 'ne Bier.

Der König der Belgier hat am 24. Dezember 1917 (am Tage vor Weihnachten) an den Papst eine Antwort auf dessen Botschaft über den Frieden vom 1. August 1917 gerichtet. In dem Schreiben stellt der König folgende Kriegsziele Belgiens auf: billige Genugtuung und Sicherheit und Garantien für die Zukunft, Unversehrtheit des mütterstaatlichen (1) und kolonialen belgischen Gebiets und seines politischen, wirtschaftlichen und militärischen Einflusses ohne Bedingungen und Beschränkungen. Genugtuung für die erlittenen Schäden und Garantien gegen eine Wiederholung des Angriffs von 1914.

Nun, inzwischen dürfte dem kleinen König Gernegroß mit seiner zweideutigen Politik wohl klar geworden sein, daß der Papst sich keineswegs ob solcher einfältiger Forderungen nicht in Unkosten stürzen wird.

Englands Schicksalsstunde und Europas Zukunft.

dk. Ein Entente-Diplomat in Schweden — es blieb unüberwunden, daß es der italienische Gesandte Tomasini ist — der in „Svenska Dagbladet“ nach der Tsingtao-Katastrophe drei aufsehenerregende Artikel über die ungünstige weltpolitische Lage der Entente veröffentlichte, steht seine politische Betrachtung fort. In einem Aufsatz in demselben Blatt heißt es: „Die Weltmeere gehören England. Dieser stolze Satz, der noch vor einigen Monaten eine Realität hatte, die, wenn man von dem kleinen deutschen Sperrgebiet abließ, kaum jemand bestreiten konnte, wandt in einer Weise, die kaum die englische Pressegenossenschaft dem englischen Volk wirklich verbergen kann. Wenn einmal die ganze Wahrheit in England klar zutage tritt, wenn einmal der Handelskampf seine Wirkungen geltend zu machen beginnt, dann wird das Volk Englands von den Führern Rechenschaft fordern, deren Politik England in diese furchterliche Lage gebracht hat. Ein Außenstehender kann sich die Stellung der englischen Regierung nicht anders erklären als dadurch, daß die leitenden Männer Englands die englische Politik so eng an die Vereinigten Staaten angeschlossen haben, daß die angelsächsische Hegemonie an Amerika übergeht. Der Haß gegen Deutschland würde also so weit gehen, daß England sich freiwillig in die Abhängigkeit der Vereinigten Staaten begibt. Wenn man außerdem bedenkt, welchen Einfluß der Krieg auf die Entwicklung der japanischen Machtstellung gehabt hat, so muß man voller Furcht der Zukunft für Europa als Ganzes entgegensehen, falls diese Richtlinien der englischen Politik fortgesetzt werden sollten. Die Schicksalsstunde Englands wird zur Schicksalsstunde Europas. Dem Haß gegen Deutschland wird Europas zukünftige Machtstellung in einer Weise geopfert, die viele der wärmsten Gemüter Englands mit bitterer Enttäuschung erfüllt. Noch sind nicht alle Möglichkeiten verpaßt, um die alte Welt aus der schicksalsschweren Lage zu retten, in die sie geraten ist. Daß die Rolle der europäischen Staaten als allgemeine Warenvermittler und Rohwarenerwerber in außerordentlichem Grade durch den Krieg leiden wird, ist nicht mehr zu verhindern möglich. Die Machtstellung, die Englands Politik den Vereinigten Staaten und besonders Japan eingeräumt hat, kann ohne gewaltsame Mittel nicht reduziert werden, und erst nachdem durch außerordentliche Anstrengungen der Teil der Riesen schuldenlast abgewälzt worden ist, der jetzt die wichtigsten Staaten Europas beschwert, kann man sich vorstellen, daß eine geschickte geleitete, ge-

Die Franktireurs.

28 (Nachdruck verboten.) Die Franktireurs haben aber kaum, daß der Feind vor ihnen, wenn auch schlecht-gezielten Schüssen wich, als sie auch schon ihre Verteidigungsstellung verlassen und durch die Gärten, kaum eine halbe Stunde später, St. Rosaire selbst erreichten.

Der Zweck ihres Führers war nun gewesen, hier vor allen Dingen für seine Leute eine kurze Ruhe und Erquickung zu finden, er hatte keine Ahnung, daß der ganze Platz von den Bewohnern geräumt sein könnte — und sich dann entweder mit seiner Truppe in das innere Land zu werfen oder, wenn er die Bewohner der Stadt dazu bewegen konnte, sich hier festzusetzen und zu verteidigen. — Jetzt aber fand er den kleinen Ort, den er vor so kurzer Zeit erst belebt, geschäftig, blühend, verlassen, so still und öde wie ein Grab. Ueberall starrten ihn die leeren Fensterhöhlen unheimlich an, und die zerschlagenen Scheiben und die zertrümmerten Türen verrieten nur zu deutlich, wie der Krieg auch hier seine Stätte gefunden.

Einem Oberbefehl geborchten indessen seine Leute kaum mehr, sondern verteilten sich, sobald sie nur den Ort erreichten, in die verschiedenen Wohnungen, um zu sehen, was da noch für sie übriggeblieben wäre. Ihr Kapitän aber, der sich übrigens ebenso wenig um sie bekümmerte, eilte, so rasch ihm seine Füße trugen, die Straße hinauf, die ihn noch von dem Hause der Frau Boissiere trennte, und wilde Leidenschaft blühte aus seinen Augen, als er dort nur die ausgebrannte Stätte einer friedlichen, glücklichen Wohnung fand.

Daß er selbst die Schuld an dem Unheil trug, von dem dies Haus betroffen wurde, fiel ihm nicht ein, und nur mit zusammengeklammerten Zähnen murmelte er einen Fluch über den verhassten Feind, der frech genug gewesen war, nach von Frankreich selbst gegebener Kriegserklärung in Frankreich einzufallen und die Greuel des Krieges auf dessen Boden zu tragen.

Hier aber war ebenso wenig wie in den benachbarten Häusern eine Auskunft zu holen, denn in den wenigen, in die er hineinschaute, zeigte sich auch keine Spur von Menschenleben.

Und was war aus Boissieres geworden? Fort — verdorben — verloren! — Was lag daran; ging doch in diesem elenden Kriege, den Frankreich mit so viel Hoch-

mut und Siegesgewißheit unternommen, alles zugrunde, und der Franktireur, der aber lange nicht mehr so bunt und glänzend ausfiel als damals, da er seine junge Schar eben angeworben, schritt mit finster zusammengelegten Beinen die Straße wieder hinab. Es war ihm, als wenn er dort wenigstens einzelne Häuser gesehen hätte, die von der allgemeinen Zerstörung ausgenommen schienen.

Ziemlich mitten im Orte lag das Haus, auf dem die weiße Flagge mit dem roten Kreuz wehte, und anfangs hatte der wilde Schwarm, mit einer gewissen Scheu vor jedem Lazarett, die Stelle gemieden oder wenigstens nicht zuerst befallen. Jetzt aber, da sie fast nirgend mehr Bewohner, und wenn so, doch sicher nichts zu essen und zu trinken fanden, wandten sie sich dem Gebäude zu und klopfen gerade an die verschlossene Tür, als ihr Kapitän François Salute die Straße wieder herab und in Sicht kam.

Die Tür öffnete sich nun allerdings nicht, aber dafür ein Fenster an der unteren Seite, das jedoch nach der Straße zu mit einem eisernen Gitter versehen war und dadurch dem Hause schon Schutz gewährte. An dem Fenster erschien auch jetzt das Gesicht einer barmherzigen Schwester in ihrem weißen Kopftuch, und mit ruhiger Stimme sagte sie:

„Seht ihr denn nicht, Leute, daß hier ein Lazarett ist! Es liegen nur Verwundete im Hause, und Frauen sind ihre Pfleger — macht nicht solchen Lärm, denn zwei von ihnen sind sehr krank und bedürfen der Ruhe.“

„Beim Teufel!“ rief der eine der Vurschen, „wir bedürfen auch der Ruhe, und mehr vielleich, als die Wunde da drinnen, denn wir haben uns den ganzen Tag mit den verdammten Preußen herumgeschlagen. Aber wo ein Lazarett ist, gibt's auch Wein, also rückt einmal die Tür auf, Alte, und laßt uns hinein. Wir haben das selbe Recht, da drinnen zu liegen, als die Kranken, denn gesund sind wir wahrhaftig auch nicht.“

„Ich darf nicht öffnen,“ sagte die Schwester, „der Arzt hat es streng verboten, und das Haus steht unter dem Beschutze und dem Schutz der Genfer Konvention.“

„O, diese Genfer Konvention soll verdammt sein!“ rief ein anderer roher Gesell, „was haben die Genfer den Franzosen im eigenen Lande zu befehlen? — habi wohl gar da ausländisches Gesindel drin, he?“

Die barmherzige Schwester zögerte mit der Antwort; endlich sagte sie ruhig: „Sobald ein Soldat einmal verwundet und kampfunfähig geworden ist, gehört er keiner

Ration mehr an. Es ist ein Mensch, wie wir anderen auch, und verlangt die nämliche Pflege.“

„Kameraden!“ rief da der erste wieder, aber mit einem lässlichen Fluch, indem er sich gegen die Bande wandte. „Das hier ist ein 'preußisches' Lazarett — und uns Franzosen wollen sie hier halb verhungert in Wind und Wetter stehen lassen — brauchen wir das zu dulden? Auf mit der Bude, daß wir sehen, was drin ist!“

„Auf mit der Bude!“ tobte die Masse, und im nächsten Augenblick warfen sich auch schon zehn oder zwölf dieser rohen und noch dazu verirrten Vurschen gegen die Tür, die aber ihrem ersten Anprall vollkommen gut widerstand. Sie war aus hartem Eichenholz gezimmert, mit schweren eisernen Vorhängen und Niegeln, und nicht angestrichen, einem einfachen Fund zu weichen. Aber diese Menschen hatten in ihrer militärischen Laufbahn eine gewisse Fertigkeit erlangt, Pöhlungen zu erblicken und mit Kolben und Beilen, die einige zu diesem Zweck schon mit sich führten, machten sie einen erneuten Angriff und zerplitterten auch selbst bald diese Tür. Was kümmerte sie das rote Kreuz, das darüber wehte.

Das Haus hatte in seinem Inneren hundert manchen Verlorenen für die abgematteten und halb verhungerten Vurschen, die da aus dem Boden herauskamen und rücksichtslos, und um ihre eigene Sicherheit besorgt, selbst ihre Toten und Verwundeten ruhig im Balde zurückgelassen. Die weißen Gardinen an den Fenstern, das ganze Wohnliche des Aussehens, das um so mehr auffiel, als es sich in keinem der anderen Gebäude mehr zeigte — selbst die rauchenden Kamine veränderten Gesichte, die ihnen nirgend anders mehr geboten wurden. Gerade als ihr Kapitän — der wenigstens, den sie gewohnt waren, als ihren Führer zu betrachten, so weit ihnen das nämlich selbst paßte — die Stelle erreichte, stürmten sie in das gewaltig geöffnete Haus hinein, und ein wilder Schrei der Entrüstung und Wut entfuhr ihren Lippen, als sie sich in dem ersten Saal, in den sie drangen, preussische Uniformen auf den Stühlen liegen und an den Wänden hängen sahen. — Preussische Uniformen! Und bereit wegen hat man ihnen die Tür verschließen wollen? Diese „Preußen“ lagen in guten, weichen Betten, unter wollenen warmen Decken, während sie die langen Nächte der letzten Woche draußen in Sturm und Regen hatten frieren und vor Frost und Nässe klappern müssen?

(Fortsetzung folgt.)

meistens euklidische Handelspolitik. Ammermann einen Teil dessen wiederherstellen kann, was Europa durch den Krieg verloren hat. Wenn nicht die nächsten Tage ein Ende des Krieges bringen, wird die Absicht Englands, das Festland Europas seinen Interessenten an der Weltwirtschaft auszuliefern, für jeden offenbar werden. Die Verblendung ist so groß, daß es leider keine Hoffnung gibt, daß ein einiges europäisches Festland sich dagegen zu wehren wissen wird.

Man möchte wünschen, daß dieser italienische Diplomat, der die englische Gefahr für Europa so klar erkannt hat, wenigstens bei seinem Volke einen stärkeren Einfluß durchsetzt, als er ihn bisher ansehend gehabt hat. England ist in der Tat nicht nur der Feind Deutschlands, sondern der Feind der ganzen übrigen Welt, über die es die Herrschaft anstrebt.

Landwirte, denkt an die Wiederinstandsetzung eurer Maschinen zum Frühjahr schon jetzt! — Die Reparaturwerkstätten brauchen längere Zeit wie sonst zur Erledigung der Arbeiten. Gebt sofort Auftrag!

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 25. Jan. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Poellapelle und der Lys, bei Lens und beiderseits der Scarpe lebte die Geschützaktivität am Nachmittage auf.

In verschiedenen Stellen der Front Erkundungsgesuche.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Bolschewiki machen ganze Arbeit.

87 Abgeordnete verhaftet.

Der Moskauer „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: 87 Abgeordnete der aufgelösten Nationalversammlung sind durch die Bolschewiki verhaftet worden, weil von ihnen in einer Proklamation die Bevölkerung zum Bürgerkrieg aufgefordert wurde. Die Bolschewiki sind aus allen Straßenkämpfen als Sieger hervorgegangen. Ihre Macht scheint befestigter als bisher. In einer Kundgebung versicherte der Rat der (bolschewistischen) Volkskommissare, daß die Nationalversammlung hätte aufgelöst werden müssen, wenn nicht die Friedensfrage gefährdet erscheinen sollte.

Der Friede bleibt also die Hauptsache.

Tatsächlich meldet „Pravda“, daß Trotzki unter allen Umständen am 27. Januar nach Breslau-Ostonsk zurückkehren werde.

Gegen die Auflösung der Nationalversammlung.

Einer Petersburger Drahtnachricht zufolge machten die Sozialrevolutionäre bekannt, daß sie die Auflösung der Nationalversammlung nicht anerkennen könnten und die Nationalversammlung demnach zu einer neuen Versammlung zusammenberufen würden.

Vom U-Boottkrieg.

Neue U-Boote-Erfolge.

Sechs Dampfer und ein Wachfahrzeug wurden letzten von unseren Unterseebooten versenkt. Vier Dampfer wurden dicht unter der englischen Ostküste, wo die Bewachung besonders stark ist, abgeschossen, einer von ihnen aus einem durch kleine Zerstörer und Fischdampfer geschützten großen Geleitzug.

Wieder 6 Schiffe!

An Hand der neuesten Berichte über die Lebensmittellage in England verstärkt sich der Eindruck: Unsere U-Boote schaffen es, die Not in England ist da! Kein Zweifel mehr: Die 3800 Schiffe von über 1600 Brutto-Registertonnen, über die England vor einem Jahre verfügte, deren eine Hälfte für militärische Zwecke beschlagnahmt worden ist und deren andere Hälfte die Hauptlast der Ernährung des Inselreichs obliegt, sind durch die rasche Tätigkeit unserer U-Boote derart zusammengeschmolzen, daß sie das englische Volk vor Not nicht mehr schützen können. Die Speisekammer der Handelsregierungen ist verarmt. Dieses Eingeständnis findet sich der „Daily News“ vom 1. Jan. zufolge in einem Jahresrückblick des englischen Ernährungsministers Rhondda an seinen amerikanischen Kollegen Hoover. Rhondda vertraut noch auf die Hilfe Amerikas. Wir vertrauen auf unsere U-Boote.

Große Menschenverluste.

Im englischen Unterhause teilte Mac Namara mit, daß mit einem Dampfer, der vom Feinde im Mittelmeer versenkt wurde, ungefähr 434 und mit einem anderen 224 Personen zugrunde gegangen sind.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Zwangsrationierung „muß“ kommen.

Der Nahrungsmittelkommissar Lord Rhondda erklärte in einer Rede in London, die Zwangsrationierung müsse kommen. Es sei dringend notwendig, daß außer Butter und Margarine auch das Fleisch rationiert werde.

Noch stärkere Kriegsgewinnsteuer in England.

Der englische Nahrungsmittelkommissar Lord Rhondda kündigte ein Gesetz über die Kriegsgewinne an, wonach außer der verhängten Strafe auch noch automatisch der doppelte Betrag des erzielten Gewinns von dem Übertreter eingezogen werden soll.

Politische Rundschau.

Der Reichsausschuß des Reichstags hielt am Freitag nachmittag während einer Pause, die der Hauptausschuß hatte eintreten lassen, eine Sitzung ab, in der vereinbart wurde, die nächste Vollversammlung des Reichstags am 19. Februar stattfinden zu lassen. Die große politische Aussprache im Ausschuß soll am morgigen Sonntagabend zu Ende geführt werden. Dann tritt eine Unterbrechung auch in den Verhandlungen des Hauptausschusses ein, jedoch soll der Ausschuß je nach Bedarf jederzeit zusammentreten können.

Gefangenen-Austausch. Donnerstag trafen aus England die ersten Deutschen, und zwar 400 schwerverwundete Soldaten und 180 Zivilgefangene über 45 Jahre, ein. Die Zivilgefangenen gehen nach Deutschland. — Weitere werden erwartet.

Der Handelsrat über Direktorium und Gesamtausschuß zu einer Sitzung ein, in der über die allgemeinen wirtschaftlichen und Rechtsbestimmungen der Friedensverträge zur Verhinderung des Wirtschaftskrieges und zum Wiederaufbau der internationalen Verkehrsgemeinschaft sowie über das Kriegswuchergesetz und die künftige Kanalwirtschaft Mitteleuropas verhandelt werden soll.

Einstellung der Getreidelieferung an die Bränerien? Kürzlich hat eine Sitzung des Zentralausschusses für Inlandsbierversorgung stattgefunden, in der ein Vertreter des Kriegsernährungsausschusses die Auffassung erregende Mitteilung machte, daß die Weiterbelieferung der Bränerien mit Getreide einseitig eingestellt werden müsse. Infolge der außerordentlich schlechten Ernte sei das Bedürfnis nach Beschaffung von Ersatzfuttermitteln immer dringender geworden. Ob die Kartoffeln als Ersatz ausreichen würden, konnte mit Sicherheit erst im Frühjahr nach Deffnung der Rieten gesagt werden. Einseitigen Handel es sich für die Deeresverwaltung darum, Vorräte zu treffen und die unentbehrlichen Reserven in Futtermitteln zu beschaffen.

Oesterreich: Albanens Wünsche.

Aus Anlaß des Jahreswechsels erschienen beim höchstkommando in Albanien Deputationen der Beistandlichkeit aller Konfessionen. Vertreter der Beamten und der einheimischen Bevölkerung, um ihre Neujahrsglückwünsche für die Person des Kaisers für die Beherrschung und die Monarchie zu entbieten und bei dieser Gelegenheit ihre treue Anhänglichkeit an die Monarchie auszudrücken.

Lozales und Provinzielles.

Schierlein, den 26. Januar 1918.

Margarine, auf den Kopf der Bevölkerung 90 Gramm, kommt am Dienstag zur Ausgabe.

Zu den dringenden Aufgaben, die der Krieg uns stellt, gehört es ohne Frage unsere Truppen bei dauernder guter Gesundheit an Leib und Seele zu erhalten. Durch unehrerer Anstrengungen und Entbehrungen gesunkene Kräfte müssen neu belebt, durch schmerzvolle Schlachtfelder und unruhige Gassen wieder ausgerichtet werden. Zu diesem Zwecke sind uns die Soldaten- und Marinechöre an der Front zu einer unentbehrlichen Hilfe von unerschöpfbarem Werte geworden. Nirgend wo anders, als gerade dort, wo unsere Truppen kämpfen, muß auch das Heilmittel sein, das diese Vandalen vollbringt, und wo dem Erbschenden nahen Lebensgeheimen wieder frische Kräfte eingehaucht werden. Wir dabei sind machtlos, wir können das nicht, wir sind zu weit von jenem Gebiet entfernt, wo sich das Kriegserleben abspielt. Aber unser Herz voll Liebe können wir dennoch bis zu den tapferen deutschen Brüdern tragen, wenn unser Opfer nicht erlahmt. Wenn wir die echte Liebesfähigkeit in den Frommen, darin hochgemutete deutsche Männer und hauptsächlich Frauen, ihre heilige Pflicht erfüllen, mit allen Mitteln unterstützen. — Hierzu gibt uns die in diesen Tagen stattfindende Sammlung der Kaiser-Geburtstagspende für deutsche Soldatenheime an der Front willkommene Gelegenheit.

Eine Kaisergeburtstagsfeier veranlassen, wie bereits mitgeteilt, morgen Abend der Kathol. Junglingsverein im „Deutschen Kaiser“. Soviel uns bekannt, sind an Vereine und viele Einzelpersonen Einladungen ergangen, so daß wohl ein volles Haus zu erwarten ist. Die Vorbereitungen für das Fest lassen auf einen vergnüglichen Abend ersinnen und heiteren Inhalts schließen.

Auszeichnung. Dem Herrn Bahnhofsvorsteher Kaimeyer von hier ist das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

Dem Pionier Friß Sach von hier wurde das Bulgarische Tapferheitskreuz verliehen.

Ungenießbares Brot. In der letzten Zeit wird uns wieder ein Brot verabreicht, das nicht nur ungenießbar, sondern auch in höchstem Maße gesundheitsschädlich ist. Wie die Bäcker behaupten, liegt die Schuld ausschließlich an dem ihnen gelieferten Mehl, mit dem kein Bäcker umlände ist, ein halbwegs echtes Brot herzustellen. Die Qualität des Brotes ist bei uns im Allgemeinen unklar aller Kritik schuldig; es ist bisweilen für einige Tage etwas besser, aber im Durchschnitt kann man ruhig sagen, daß das Brot, das man uns zum Essen anbietet, noch als Viehfutter zu betrachten ist. Wir haben, soweit wir uns erinnern, einen Lebensmittelausschuß, der sich vielleicht der Sache einmal annimmt.

Wilde Preistreibereien. Man ist bei allen Waren, die nicht unter Höchstpreise stehen, jetzt förmlich schon gespannt, wie weit die Schamlosigkeit in den Forderungen noch gehen wird. Man glaubt immer wieder,

nun endlich an der äußersten Grenze zu stehen, weil weitere Steigerungen Bahnweg wären. Aber der Zeiger der Geschäftszahl steht noch nicht auf Unendlich und ob es Bahnweg ist, daß ein Anzug bald ein kleines Jahresgehalt verschlingt, das kümmert die Geschäftswelt nicht. Seltsam ist es aber, höchst seltsam, daß die Regierung immer noch mit verführten Armen steht. Es scheint niemanden anzugehen, daß zwar nicht im Kriege, aber doch mit Anbruch des Friedens eine völlige Katastrophe im Wirtschaftsleben eintreten muß, wenn keinerlei Vorkehrungen dagegen getroffen werden. Gewiß, bis in jede Kleinstadt läßt sich nicht eingreifen aber große Gebiete, zumal solche, die zum allgemeinen Bedarf gehören, dürfen nicht ungeschützt bleiben. Das einträglichste Geschäft für die Kriegsgewinnler ist augenblicklich der Tuch- und Stoffhandel. Es klingt fabelhaft, wenn man hört, daß augenblicklich für einen Anzug 700 bis 800 Mk. verlangt werden dürfen, daß Kleiderstoffe um 1000 Prozent gegen Friedenspreise gestiegen sind; daß für Hüte das Fünffache, für Schirme das Vierfache verlangt wird; daß Kinderhosen von 1 bis 2 Mk. Friedenswert 10 bis 12 Mk. kosten; daß Papierhüte, trotz der geringen Herstellungskosten, auf 20 Mark für das Meter stehen, kurz, ein völliger Bahnweg beherrscht den Tuch- und Stoffmarkt. Auf anderen Gebieten ist es ebenso. Kochtöpfe kosten gleichfalls das Acht- bis Zehnfache des Friedenspreises, jedes kleine Küchengerät muß mit Marktschreien aufgewogen werden, und wenn es nur ein Stückchen Holz mit ein paar Büstenbaaren ist. Glas hat den drei- bis vierfachen Preis erlangt. Siegelad kostet gar das Fünffache. All die wüste Spekulation, die die Regierung auf dem Lebensmittelmarkt wütham zurückgedrängt hat, bricht an anderen Stellen wieder aus.

Bessere Salzversorgung in Aussicht. Der schwer empfundene Mangel an Salz darf nunmehr als größtenteils beseitigt gelten, denn einerseits läßt die im November und Dezember v. J. infolge verschiedener Umstände groß gewesene Nachfrage nach Salz jetzt nach, andererseits sind die Salzwerke durch bessere Belieferung von Kohlen und Eisenbahnwagen in die Lage gekommen, einlaufende Bestellungen etwas rascher ausführen zu können, wodurch die Versorgung mit Salz hoffentlich recht bald wieder als vollkommen ausreichend für längere Zeit angesehen werden dürfte.

„Du fehlst uns!“ Am Fuße des Bismarck-Denkmal im unteren Schloßhof in Siegen wurde von unbekannter Hand ein prächtiger Kranz mit Schleife niedergelegt, auf der die vielgesagten Worte zu lesen waren: „Du fehlst uns!“

Metallabgabe. Die Metall-Lage erfordert es, daß die in allen Betrieben von Handel und Gewerbe noch verfügbaren Metallbestände dem Persechbedarf umgehend zugeführt werden. Soweit dieselben beschlagnahmt sind, ist mit deren baldiger Entzignung zu rechnen.

Die Leiche des Rentners Kühne aus Wiesbaden ist nunmehr in St. Goar gelandet. R. hatte sich bekanntlich, indem er von der Mainzer Brücke am helllichten Tag in den Rhein sprang, selbst den Tod gegeben. Auf seine Ermittlung war eine Belohnung ausgesetzt.

Aus aller Welt.

Brennender Schnellzug. Durch die Explosion der Benzinflasche eines Reisenden geriet ein Wagen des Berliner Morgenschnellzuges bei Schleifenhelm bei München in Brand, wodurch ungefähr 40 Reisende mehr oder minder schwer verletzt wurden. Zwei schwerverletzte Frauen sind an der Unfallstelle gestorben. Die genaue Anzahl der Verletzten und Toten ist bis jetzt noch nicht festgestellt. Von München gingen zwei Hilfszüge an die Unfallstelle ab.

Bergsturz an der Porta. Infolge des starken Frostes und der plötzlich eintretenden Schneeschmelze lösten sich am Jakobberg oberhalb des Steinbruchs große Erdmassen und die darunterliegenden Felsblöcke, die mit donnerähnlichem Krachen in die Tiefe stürzten. Es sind mehrere Eisenbahnzüge verdrängt, die fortgeschafft werden müssen.

Durch ein Handgranate getötet wurde in Badenborn der beim Militär befindliche 20 Jahre alte Sohn des Wärters Spieler. Er kam zufällig dazu, als in der Nähe seiner elterlichen Wohnung ein 17-jähriger Burke mit einer Handgranate spielte. Das Geschloß entzündete sich und verletzte Spieler tödlich.

Der Opfer des „weißen Todes“. Als der vom Felde beurlaubte Johann Koppbichler in Freital (Sachsen) mit einem Kameraden ins Gebirge auf die Jagd ging, traten sie eine Lawine los. Koppbichler stürzte in die Tiefe und blieb tot. — In St. Peter betrat der 65 Jahre alte Karl Rauchenbichler beim Heubohlen im Gebirge eine Schneewand, die sich sofort löste und mit ihm zirka 70 Meter tief zu Tal sauste. Auch er konnte nur mehr als Leiche geborgen werden. Auf gleiche Weise fanden in Hopfgarten der Unterhauferhohn und in St. Veit ein Familienvater einen traurigen Tod.

Bergmanns Tod: 79 vermisst. Infolge der furchtbaren Explosion in dem 1. Kohlenbergwerk in Stellarton (Kanada) werden 79 Mann vermisst. Es besteht wenig Hoffnung, sie zu retten.

Weil sie nicht zur Bühne gehen konnte. Die siebzehnjährige Helene Goldschmidt, Tochter eines Pferdehändlers, verübte Selbstmord, indem sie sich von einem Buge überfahren ließ. Aus Briefen an die Eltern geht hervor, daß sie die Tat beging, weil die vielvermögenden Eltern ihr hartnäckig versagten, Schauspielerin werden zu dürfen.

Kindermord im Winter. Im pommerischen Dorfe Baumgarten hat eine Arbeiterfrau, deren Mann seit länger als einem Jahre vermisst wird, ihr neugeborenes Kind ums Leben gebracht, indem sie es ertricken ließ und alsbald im Ofen verbrannte.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Verkauf von Margarine. und Rinderspeisefett.

Dienstag, den 29. ds. Mts. findet auf dem Rathaus der Verkauf von Margarine und Rinderspeisefett statt und zwar:

für den Brotkartenbezirk Nr. 4 von 8 bis 9 Uhr vorm.
" " " " 2 " 9 bis 10 "
" " " " 3 " 10 bis 11 "
" " " " 1 " 11 bis 12 Uhr

Es werden auf jedes Familienmitglied 90 Gramm Fett ausgegeben. 90 Gramm Margarine oder Rinderspeisefett kosten 40 Pfg. Brotkartenausweis der laufenden Woche ist vorzulegen. Dieser muß auf der Rückseite mit dem Namen des Haushaltungsvorstandes versehen sein. Milchvergifter sind von diesem Verkauf ausgeschlossen. Die Bezirke sind genau einzuhalten, die Beträge abgezählt mitzubringen.

Auf Nr. 17 der Lebensmittelkarten gelangt zur Ausgabe Grütze. Die Karten sind bis Montag Abend 6 Uhr in den Geschäften abzuliefern. Die Geschäftsinhaber haben dieselben bis Dienstag Vormittag 10 Uhr auf Zimmer 11 im Rathaus abzugeben.

Schierstein, den 26. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Schulranzen!

Größte Auswahl. Billigste Preise.
officiert als Spezialität
A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10
Reparaturen.

Ziegenzuchtverein Schierstein.

Sonntag, den 27. Januar, nachm. 3½ Uhr,
findet bei Mitglied Wilhelm Arnold dahier unsere

Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung.

1. Bericht des Vorstandes. 2. Bericht der Körkommission. 3. Bericht der Rechnungsprüfer. 4. Entlastung des Vorstandes. 5. Neu- und Ergänzungswahl des Vorstandes. 6. Wahl der Körkommission. 7. Wahl der Rechnungsprüfer. 8. Bekanntgabe der gezogenen Anteilscheine. 9. Versicherungsweisen. 10. Vereinsangelegenheiten.

Wir laden hiermit unsere Mitglieder ein und bitten um pünktliches und vollzähliges Erscheinen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 28. Januar 1918
vormittags 11 Uhr

läßt die Ehefrau des Hoteliers Adolf Diebich, Johannecke geb. Bach, in Karlsbad die in hiesiger Gemarkung belegenen und im Grundbuche von Schierstein Band 9 Blatt 263 verzeichneten Grundstücke:

Fläche	Flur	Parzelle	Bezeichnung	Gewann	Größe
Nr.	Nr.	Nr.	District		ar am
1	9	234	Acker, Thal	2	6 16
2	5	316	" Winkhöll	3	3 79
3	4	101	" Gufelslach.	2	7 09
4	5	317	" Münzhöll	2	3 16
5	15	3	" Belzmann.	4	11 47
6	4	159	" Gufelslach.	1	7 95
7	14	383/175	" Krautgärten	1	01
8	14	328/175	" "	1	16
9	14	331/175	" "	1	74

öffentlich meistbietend im Sitzungssaal des Rathauses durch den unterzeichneten Ortsgerichtsvorsteher versteigern.

Die Versteigerungsbedingungen und die die Grundstücke betreffenden Nachweisungen können während der Dienststunden bei mir eingesehen werden.

Schierstein, den 10. Januar 1918.

Der Ortsgerichtsvorsteher:

Schmidt.

dorben
diesem eintreten

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche.

Sonntag, 27. Jan. 1918

Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Festgottesdienst mit Te Deum 9½ Uhr. Festpredigt: „Vaterland und Vaterlands-Liebe“. Die Kollekte ist für die „Kirchliche Kriegshilfsstelle“ Paderborn bestimmt, die bis jetzt 52 000 deutsche Vermählte ausfindig machte, an deutsche Gefangene 510 000 Mk. verausgabte und etwa 500 000 Bücher an unsere Kriegsgefangenen versendete. Täglich gehen jetzt bis zu 1200 Bücher-Pakete hinaus. Die Kirchliche Kriegshilfe darf ihre Arbeit nicht einstellen vor Friedensschluß und vor Rückkehr der Gefangenen in die Heimat. Die lange Dauer des Kriegs und die stets zunehmende Not der Gefangenen haben die bisher aufgebrauchten Mittel nahezu erschöpft.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Kirche.

Sonntag, 27. Januar 1918.

(Kaiser Geburtsstagsfeier)

10 Uhr Predigt. 11 Uhr

Kindergottesdienst. Kein

Missionsverein.

Missionar Schreiber,

Pfarrverweser.

Langjährige kautionsfähige

Wirtshaus

suchen aufgehende Wirt-

schaft mit Weinzimmer oder

Gartenwirtschaft als Zäpfer

oder in eigene Pacht zu

übernehmen. Angebote mit

Mietpreis u. 2709 a.

Haasenstein & Vogler

A.-G., Wiesbaden.

Frau Buhl, Wwe. sucht

1 Zimmer u. Küche

sofort oder bis 1. März

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 5. Februar 1918 nachmittags 3 Uhr

läßt der Kaufmann Julius Oppenheim zu Biebrich die in hiesiger Gemarkung belegenen und im Grundbuche von Schierstein Band 14 Blatt 408 verzeichneten Grundstücke auf 4 Termine und 5% Verzinsung

Fläche	Flur	Parzelle	Bezeichnung	Gewann	Größe
Nr.	Nr.	Nr.	District		ar am
1	4	37	Schweinsheck	1	30 97
2	4	61	Weinberg, Schweinsberg	2	50
3	4	62	" "	9	55
4	4	191	" Dachsberg	3	8 65
5	4	192	" "	3	3 71
6	5	45	" Höl	5	84
7	5	94	" Hölberg	64	16
8	5	118	Acker, Hölberg	3	6 72
9	5	119	" "	3	8 73
10	5	123	" "	3	6 51
11	5	124	" "	3	15 65
12	5	125	" "	4	36 96
13	5	228	Wiese, Klebwies	18	16
14	5	278	Weinberg, Grauelstein	2	6 19
15	5	355	" Sonigberg	4	3 74
16	5	379	" "	1	4 79
17	18	3	Acker, Grorotherwiese	8	41
18	18	4	" "	20	15
19	18	21	" Mählrech, 2. Gew	17	52
20	18	28	" Mählrech	2	34 57
21	18	35	" "	1	32 49
22	18	39	" Deufert	1	16 99
23	18	63	" Wahr	3	15 59
24	18	89	" Altschweinberg	1	50 12
25	19	4	" Linfenfeld	2	6 38
26	19	34	" "	3	16 38
27	20	70	" Aitgen	1	13 37
28	20	217	" Weiden	22	
29	21	19	" Kallloch	2	20 01

öffentlich meistbietend im Sitzungssaal des Rathauses durch den unterzeichneten Ortsgerichtsvorsteher versteigern.

Die Versteigerungsbedingungen und die die Grundstücke betreffenden Nachweisungen können während der Dienststunden bei mir eingesehen werden

Schierstein, den 25. Januar 1918.

Der Ortsgerichtsvorsteher:

Schmidt.

Acker- und Weinbergversteigerung.

Am Montag, den 28. Januar er.
10 Uhr beginnend,

lassen die Eheleute Metzgermeister Fritz Rudolph und Theodore geb. Heil zu Biebrich, im hiesigen Rathause ihre in hiesiger Gemarkung gelegenen Acker und Weinberge öffentlich freiwillig durch den Unterzeichneten versteigern.

Die Versteigerungsbedingungen und die Nachweisungen über die Grundstücke können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden. Auch werden dieselben im Termin bekannt gegeben.

Schierstein, den 12. Januar 1918.

Das Ortsgericht:

Schmidt,

Ortsgerichtsvorsteher.

Militär-Berein Schierstein.

Die Mitglieder des Militärvereins werden hiermit ersucht, der Einladung des kathol. Junglingsvereins zur Teilnahme an der

Kaisergeburtstagsfeier

am

Sonntag, 27. Jan. im „Deutschen Kaiser“

zahlreich Folge zu leisten.

Der Vorstand.

Bin vom Meeresdienst entlassen
und halte wieder persönlich

Sprechstunden

von 8½—1 Uhr und

„ 3—6 Uhr.

Spezialität:

Unzerbrechliche Saunenplatten.

Dentist Denk, Biebrich

Wilhelmsanlage 5.

Fernruf 353.

Schöne

Gedumme

Frontspizwohnung, 3-Zimmerwohnung

3 Zimmer mit Küche, Gas und Elektrisch, alles im Abschlus, an ruhige Familie gleich oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Zuverlässiger, pünktlicher
Zeitungsverleger

sofort gesucht.

Schiersteiner Zeitung

Monatsfrau

oder Mädchen

gesucht.

Zu erfragen im Verlag.

Suche gedr.

Möbel

z. m. Verheirathung.

Offerten unter T. 3. 200

an die Geschäftsstelle.

Piano

gut erh., zu kaufen gesucht
Offerten unter O. A. 50
an die Geschäftsstelle.

Sammtut

billig zu verkaufen. Näh
in der Geschäftsstelle.

Getränke als

Biehfutter

hat abzugeben

Fandereheimer,

Wiesbadenerstr. 24.